

Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Kommunistendebatte

-an- Unter den drängenden Arbeiten des Nationalrates verzeichnen wir eine politische: Die *Behandlung der «Petition Nicole»*. Man könnte der Ansicht sein, dass sie lediglich Zeitverlust bedeute, überflüssig sei und den Rat von den wirklich wichtigen Arbeiten abhalte. Es gibt aber Parlamentarier, die dem *nicht* zustimmen. Unter den Abgeordneten, welche die Petition annehmen wollten, folglich auch ihren Inhalt bejahten, will sagen: Dem Bundesrat empfehlen, die unterdrückte «Nicolistenpartei» wieder zuzulassen, finden wir den Schriftsteller Felix Möschlin aus der Gruppe der «Unabhängigen», den «Demokraten» Maag und den Sozialdemokraten Dellberg. Die beiden ersten haben zweifellos nicht aus Sympathie für die Genfer-Linke so gestimmt, sondern eher aus doktrinen Gründen. Demokratie ist für sie Demokratie, und eine Bewegung zu unterdrücken, die sich offenbar auch aus andern Ursachen als dank ausländischer Unterstützung und Beeinflussung entwickelt, heisst sie letzten Endes nur fördern. So denkt Möschlin und denkt es schon immer, lange bevor er sich der Duttweilerliste zur Verfügung stellte.

Dellbergs Argumente sehen anders aus. *Unter den Genfer Wehrmännern, so sagte er, finden wir unter 500 volle 290, welche das Existenzminimum nicht erreichen.* «In einem unsozialen Lande kann man den Kommunismus nicht bekämpfen.» Das heisst mit andern Worten: Solange derartige und andere Verhältnisse herrschen, wird er Zuzug erhalten, die Partei sei nun verboten oder erlaubt. (Merkwürdig, man redete ohne weiteres von Kommunismus und Kommunisten, obgleich ja nur von Nicolisten die Rede sein sollte.) Zu einem ähnlichen Schlusse kam eigentlich auch der bernische Regierungsrat Seematter, der überzeugend dartat, wie geschickt die getarnte Bewegung überall, selbst in der Armee, für ihre Ideen wirbt. Nur dass er zu andern Schlüssen als Dellberg kommt: Nicht erlauben und ihr durch bessere soziale Sicherungen den Wind aus den Segeln nehmen, sondern konsequent bleiben und dem Verbot schärfere Nachachtung verschaffen!

Bundesrat von Steiger blieb dabei, dass Nicole sich nicht geändert habe, trotz aller demokratischen Beteuerungen, folglich sei eine «Amnestierung», eine Aufhebung des Verbotes nicht am Platze. Die Sozialdemokraten bezeugten mit ihrer Stimmenthaltung, dass sie stumm gegen die Weiterdauer einer kleinen Rechtsorganisation demonstrierten. Die Frage, die man nach der Verwerfung der Petition mit 107 gegen 4 Stimmen übrig hat, ist die: Geschah damit etwas Wesentliches zur Sicherung gegen die kommunistische Durchsetzung? Etwas, das die Ursachen bestimmter Beschwerden, damit aber die Handhabe der Kommunisten für ihre Propaganda «zerschlägt»? Wir wollen hoffen, dass man nicht im fortdauernden Verbot der Partei, sondern vorab in der Fortdauer eines *verstärkten sozialen Kurses* die wahren Abwehrmethoden erkenne.

Fall der Marethlinie

Der russische Kriegsschauplatz ist zur Ruhe gekommen. Abgesehen von russischen Bemühungen, im Sektor von Smolensk die Fronten in Einzelheiten zu berichtigen, wird nur noch im Raume von Leningrad und am Kuban mit grösseren Verbänden angegriffen. Was bei Leningrad vorgeht, entzieht sich bis zum ersten April jeder Beobachtung. Vermutlich trachten die Russen nach einer Erweiterung des Ringes, den sie bisher nur bei Schlüssel-

burg und nördlich der Wologdabahn endgültig zu sprengen vermochten. Da das Terrain noch nicht, wie weiter im Süden, aufgetaut ist, sind noch grössere Operationen möglich. Zuäusserst im Süden ist die Schlammperiode vorbei, der Boden beginnt zu trocknen, und es kann ernstlich mit der so lange hintangehaltenen *Belagerung von Nowo-Rossijsk* begonnen werden. In Vorgefechten erstürmte die Armee Maslenikow *Slavianskaja* nördlich des Kuban, *Petrowskaja* am Asowschen Meer und *Abinskaja* südlich des Flusses. Damit wächst der Druck gegen das Reststück der von den Deutschen noch gehaltenen *Tamanhalbinsel* und gegen die Korridore, welche die belagerte Stadt mit der Aussenwelt, das heisst der Landenge von Kertsch, verbinden. Noch halten die Deutschen das nördlich vorgeschobene *Krimskaja* und das Tal, durch welches das letzte Bahnstück führt.

In den Frontstücken nördlich von Rostow werden von beiden Gegnern Reserven und Material angehäuft. Die Russen haben Zeit gefunden, die Bahnlinien zwischen Don und Donez wieder auf russische Spurweite umzubauen und die Dämme und Geleise notdürftig zu reparieren, die Deutschen desgleichen westlich des Donez. So etwas geschieht bekanntlich beim heutigen Stande der militärischen und technischen Organisation ausserordentlich schnell. Es ist zu erwarten, dass die Schlachten in diesen Abschnitten sofort beim Einsetzen der Trockenheit wieder mit ganzer Wucht beginnen und sich schrittweise nach Norden ausdehnen werden, gerade so wie jetzt infolge des Regens und Schlamms immer weitere nördliche Frontstücke stillgelegt wurden. Die Russen hegen alle Hoffnung, den Einsatz der «Sommerarmeen» unter einem bisher nie erlebten günstigen Stern beginnen zu können: *Gleichzeitig mit der Errichtung einer zweiten alliierten Front im Westen*. Sie scheinen heute nicht mehr mit gleicher Hoffnungslosigkeit nach dem Westen zu blicken, seit die Armeen Montgomerys

die Marethlinie bezwungen

haben. Wenn unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, werden sie auch schon wissen, ob der neue britische Sieg mehr bedeutet als nur die Zurückwerfung des Afrikakorps über Gabès hinaus. Angesichts der ziemlich unverlässlichen Achsenberichte vor der Entscheidung, der nicht sehr aufschlussreichen alliierten Berichte bis zum 1. April und der verschiedenen Fragen, die in bezug auf die Operationen der Amerikaner und Franzosen in Mittelunesien bestehen, kann nichts vorausgesehen werden.

Unverlässlich nennen wir die Achsenberichte deshalb, weil sie noch einen Tag vor der Entscheidung die Lage so darstellten, als sei die britische «achte Armee» wieder auf die Ausgangsstellungen bei Beginn der Offensive zurückgefallen und als habe die Umgehungskolonnen, welche im Rücken der Ksourberge gegen El Hamma operierte, bei ihrem Vordringen so gut wie die ganzen Panzerbestände verloren. Diese Darstellung kann einer falschen Vorstellung über die wirkliche Stärke des Angreifers entsprungen sein, kann aber auch dem Bestreben dienen, die eigene öffentliche Meinung zu beruhigen, welche namentlich in Italien nicht mit schweren Unglücksnachrichten belastet werden darf. Gelang es tatsächlich, wie Rommel plante, durch die Ausnützung der «inneren Linie» zunächst die Umgehungsguppe, dann den frontalen Hauptangreifer, schliesslich die Amerikaner im eigenen Rücken zu zerschlagen, dann hätten negative Nachrichten verfrühter Art wirklich keinen Sinn.

Kurzwellen-Radio

 Miete Fr. 14.70
pro Monat

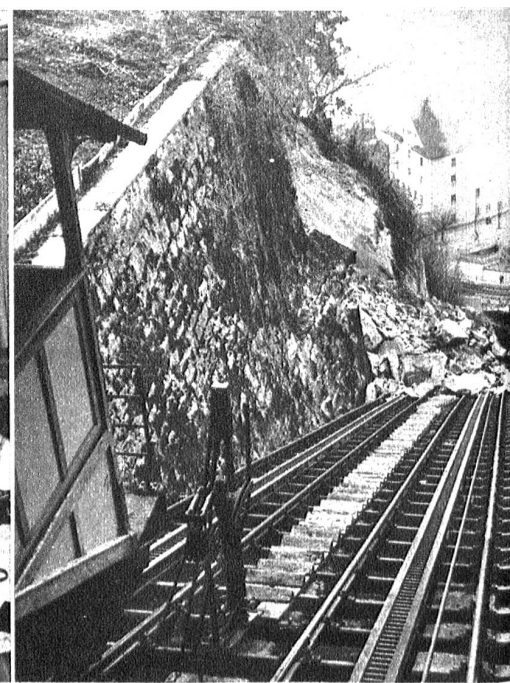
Radio-Kunz
Christoffelgasse 7



Der schweizerische Schriftstellerverein hielt am letzten Wochenende in Basel seine Jahrestagung ab. Dieses Zusammentreffen hat gerade heute seinen tieferen Sinn: die Wahrung der Geistesfreiheit



Zum 25jährigen Jubiläum der „Kolleginnen“ im Schweiz. Kaufmännischen Verein veranstaltete derselbe in Basel eine Jubiläumsfeier. Unser Bild zeigt die Präsidentin der weiblichen Mitglieder, Fräulein Imhof, am Rednerpult



Unterhalb des Hotels Gütsch bei Luzern stürzte die Stützmauer ein und riss über 100 m³ Geröll und Beton auf das Geleise der Gütsch-Drahtseilbahn, deren unterer Wagen vollständig demoliert wurde. Personen kamen nicht zu Schaden

Im Laufe der Woche



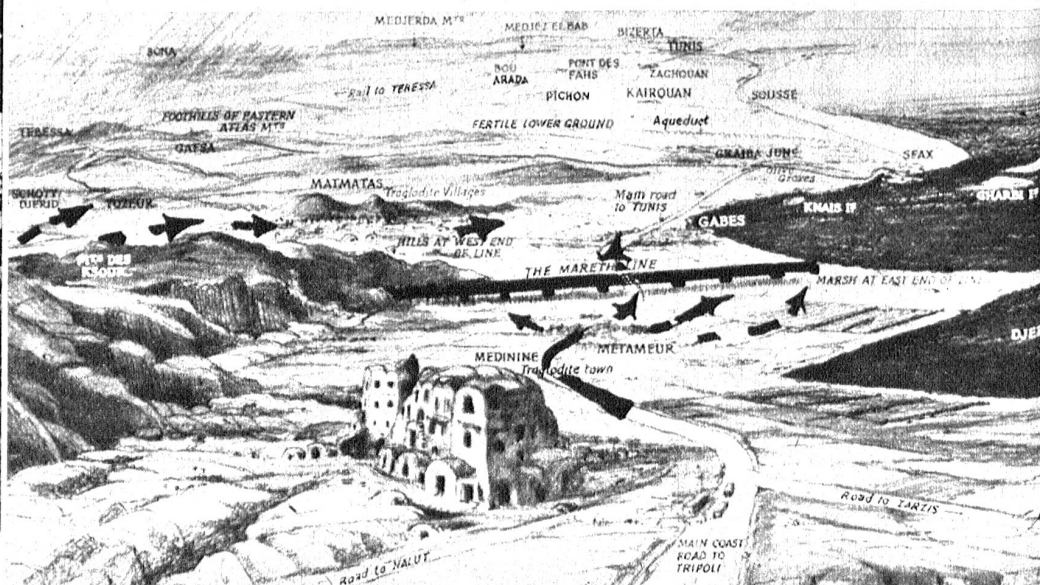
Britische Minensucher in Tunesien bei ihrer gefährlichen Arbeit, der Säuberung minenverseuchter Vormarschstrassen



Kaktusbäume dienen an der tunesischen Front als vorzüglicher Tarnschutz für Flugzeuge

Unten: Durch eine überraschende Umgehungstaktik haben die Engländer die Achsenruppen gezwungen, die befestigte Marethlinie aufzugeben und sich in der Richtung auf Sfax und Sousse zurückzuziehen. (Nach Meldungen der Alliierten und Achsenstreitkräfte)

Oben: Bei Drainage-Arbeiten in der Nähe von Sanki Gallen ist man auf die Ueberreste eines prähistorischen Waldes gestossen. Dabei wurde ein vollständig erhaltener Tannenbaum aufgedeckt, der wohl etliche tausend Jahre in Torf und Lehm gebettet lag



Die Berichte über den *Durchbruch der El Hamma-Gruppe Montgomerys* und den gleichzeitigen *«Dammbruch» im Zentrum der Marethbefestigungen* kamen für jedermann überraschend, überraschend vor allem für jene, die Churchills Aussage im britischen Unterhause zur Grundlage der Beurteilung nahmen: «Rommel hat den grössten Teil des Geländes an der Küste wieder zurück-erobert». Dass der eigentliche Durchbruch nicht an der zuerst gewählten Stelle, sondern weiter südwestlich erfolgte, das eben bildete die Ueberraschung.

Am 30. März gab London bekannt, dass die *Vorhuten Montgomerys Gabès und El Hamma besetzt* und über 8000 Gefangene eingebracht hätten. In der Marethstellung sei das gesamte schwere Material der Italiener und Deutschen zurückgeblieben, teils wegen der Raschheit und Schlagkraft des britischen Durchbruches, teils wegen der Unwegsbarkeit der Rückzugsstrassen, die unter dem verheerenden Wirken der RAF an hundert Stellen zerstört waren, die *Bahnlinie zwischen Sfax und Gabès* inbegriffen. Montgomery erklärte lakonisch, *Rommel sei noch nicht gefangen*. Giraud dagegen versicherte, der deutsche Führer werde nicht mehr entkommen, und *es stehe eine Villa für ihn bereit*, allwo er besser behandelt würde als er, Giraud, in Deutschland vor seiner abenteuerlichen Flucht durch die Schweiz nach seiner Heimat und dann nach Afrika.

Die Chancen Rommels, zu entkommen, werden klein sein, wenn die Amerikaner und Franzosen ihre Angriffe in der Richtung zur Küste mit genügender Wucht entwickeln und Sfax, wo die Engländer am 31. März landeten, eher erreichen als das zurückweichende Afrikakorps. Gerade darin aber sah man bis zum ersten April nicht klar. Es ist durchaus möglich, dass Rommel, der in allen Konzeptionen nüchtern rechnet, die *Verteidigung der Rückzugsflanken mit stärksten Kräften* bedachte und harte Schläge gegen die Amerikaner und Franzosen führen wird, die von *Maknassy und Guettar* her direkt östlich marschieren, ebenso gegen die Abteilungen, die nördlicher, z. B. von *Fondouk her*, die *Gebiete zwischen Souss und Sfax*, bedrohen. Allerdings kann es sich als falsch erweisen, die Hoffnungen nur auf die Gegenstösse an diesen Flanken zu setzen und die Wucht des nachdrängenden Montgomery zu unterschätzen. Diese Wucht ist offensichtlich und arbeitet nach den Methoden, welche sich zwischen Alamein und Mareth bewährten. Zudem greift nun *der Küste entlang die Flotte ein*, und mit der Flotte *eine Luftmacht, die anscheinend die wirkliche Herrschaft besitzt*, so dass auch hier die behauptete Achsenübermacht nicht den Tatsachen entspreche. Ein Prophet hat vor Wochen vorausgesagt, die achte Armee werde wie ein Besen den ganzen hundert Kilometer breiten Streifen zwischen der Küste und den amerikanisch-französischen Stellungen entlang nach Norden fahren und alles vor sich herfegen, so gründlich seien die Vorbereitungen gewesen.

Die Lage im Norden von Tunesien schien anfangs dieser Berichtswoche durch heftige Anstrengungen v. Arnims gekennzeichnet, möglichst breiten Raum nach Westen zu gewinnen, britische Reserven zu binden und eine noch mehr verbreiterte Aufnahmestellung für das Afrikakorps zu schaffen, falls es Südtunesien aufgeben müsse. Mit Monatsende jedoch trat etwas Neues in Erscheinung: Deutsche Rückzüge an der Küste und weiter landeinwärts liessen erraten, dass von Arnim Kräfte zur Unterstützung Rommels abgeben musste. Infolgedessen nahm nun auch die *erste britische Armee*, die so lange defensiv gefochten hatte, *ihrerseits die Offensive auf* und versuchte, auf der ganzen Strecke zwischen *Medjes el Bab und Tamera* den Gegner zu werfen, so dass Rommel, wenn ihm der Rückzug in den Norden gelang, in einen sehr engen Verteidigungsraum stossen musste.

Die britisch-amerikanischen Hoffnungen

gehen natürlich sehr weit. Will man von einem Maximum der Erwartung sprechen, dann handelt es sich darum, dass Rommels Abteilungen entweder schon in Mitteltunesien abgefangen werden, oder aber, dass sie nirgends mehr zum Halten kommen und völlig zerschlagen den Raum westlich von Tunis erreichen. In diesem Falle würde Montgomery sozusagen gleichzeitig mit ihnen in den letzten Halbkreis um Tunis und Bizerta eindringen, und die *«Erledigung des «Achsenbrückenkopfes» im schwarzen Erdteil* würde das Werk einer *einzigsten* Aktion sein. Was dies heissen würde, lässt sich kaum ausdenken: Plötzliche und vollständige *Sprengung der Sperre zwischen östlichem und westlichem Mittelmeer*, gewaltige Verkürzung der Versorgungsrouten Gibraltar—nahe Osten, Tonnage-Einsparung grossen Stils, Entlastung Maltas, Gewinnung von Basen für den Luft- und Seekrieg gegen Italien. Von den Rückwirkungen moralischer Art sei nicht einmal gesprochen, aber man wird sich vorstellen können, welchen Eindruck ein derartiges Gelingen in England, in Russland und in Amerika machen müsste — und welchen in Deutschland, Italien und den besetzten Ländern.

Auf diesen «vollständigen Sieg» in einer einzigen Aktion zählen freilich in London nur die Optimisten. Die Vorstellung, dass die Achsenführung auch nach einer Niederlage in Südtunesien mit der Erhaltung eines kleinern Brückenkopfes — etwa gleich jenem von Nowo Rossijsk im Kubangebiet, rechnet, entspricht am ehesten einer nüchternen Betrachtung der Dinge.

Die weiteren Folgen

des britischen Sieges, sei es nun einer teilweisen, sei es einer gänzlichen Erledigung des tunesischen Brückenkopfes, liegen in der Linie der Erwartung weiterer Offensivaktionen der Briten und Amerikaner und haben schon jetzt eine *neue Phase des «Nervenkrieges»* eingeleitet. In Ostbulgarien sollen deutsche Vorbereitungen für den Fall eines alliierten Angriffes aus Thrazien her stattfinden. Inwiefern gerade die bulgarischen Schwarzmeerbäfen in den Brennpunkt militärischer Aktionen rücken könnten, ist nicht auf den ersten Blick einzusehen. Zur Verschärfung der deutschen Wachsamkeit in dieser Gefahrenzone haben die *türkischen Erklärungen über die seit der Konferenz von Adana verstärkte türkische Sympathie für England* und Amerika sehr viel beigetragen. «Wir drücken Churchill die Hand...» das war der Tenor dieser Erklärungen. Da überall im Balkan, bis hinunter nach Kreta und bis nach Dalmatien hinauf, die Befestigung der Küsten seit langem durchgeführt wurde, ist das «thrazische Loch» im Falle einer Offensive mit türkischer Hilfe und über den «türkischen Brückenkopf» auf europäischem Boden leicht erkennbar.

Die *Bemühungen, mit den kroatischen und bosnischen Aufständischen fertig zu werden*, die Steigerung der *Vorbereitungen in Nordnorwegen*, die Beschleunigung der *Befestigungsarbeiten in Südfrankreich und Italien*, die Anlage neuer Flugplätze und Küstenbefestigungen auf *Sizilien und Sardinien*, die Nervosität im nördlichen Frankreich, in Belgien und Holland, die Uebersiedlung des *Griechenkönigs nach Kairo*, um der Befreiung seines Landes näher zu sein, wie er proklamiert hat, die öffentliche *Aufforderung des jugoslawischen Königs* an die Aufständischen in Serbien, sich bis zum Tage des offenen Einsatzes zu sparen — all dies zusammen kennzeichnet die Situation, welche auf allseitigen «Nervendruck» der Alliierten gegen die Achse weist.

H. Stadelmann, der Goldschmied für jedermann
Bern, Theaterplatz 1, Telefon 3 44 49